

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Expedition: Berbergasse 1.  
Geschäftl. u. d. Hrsg. Montag 8, d. Hrsg. Dienstag.

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Redaktion: Berbergasse 1.  
Geschäftl. nur von 12-1 Uhr Mittags.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ erscheint wöchentlich sechsmal; Sonnabends mit dem Beiblatt „Nach der Arbeit“ Preis monatlich 60 Pf., Vierteljahr 20 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 R. 50 Pf.

Nr. 138.

Wichtigste Nachrichten  
aus dem Raum 16 Pf.

Dresden, Freitag den 24. Oktober

Alle Anzeigen erhalten bei unbedeutend  
4wöchiger Nachzahlung Nachb.

1890.

## Arbeiter! Arbeiterinnen! Genossen! Werbet für Eure Zeitung!

### An die Parteigenossen.

Durch den Parteitag in Halle a. d. S. zur Leitung der Partei berufen, hat sich die unterzeichnete Parteileitung, entsprechend der Bestimmung des § 13 al. III des Organisationsstatuts, konstituiert.

In Bezug auf die geschäftliche Behandlung der Parteianglegenheiten sind folgende Beschlüsse gefasst: Das Bureau des Parteivorstandes befindet sich: Berlin SW., Rappachstr. 9, L.

Alle für die Parteileitung bestimmten Zuschriften und Einwendungen sind an diese Adresse, und zwar bis auf Weiteres an den mitunterzeichneten Genossen J. Kuer zu richten.

Alle für Parteizwecke bestimmte Geldsendungen sind an den Parteikassierer:

**August Webel,**

Berlin W., Groß-Wieschenstr. 22 a.

zu adressieren. Beschwerden, die sich gegen die Parteileitung oder deren Geschäftsführung richten, sind an den Genossen

**August Jakob,**

Berlin N., Gochstr. 33, Hof III.

zu senden. Jedem wie die Genossen allerorts erziehen, im Interesse einer raschen und pünktlichen Erledigung der Parteigeschäfte, ist genau an die vordringend aufgeführte Eintheilung zu halten, wozu wir ganz besonders davor, daß politische Vereine oder deren Vertreter mit der Parteileitung in Verbindung zu treten versuchen. Jeder derartige Versuch könnte im Wege sein wegen Befreiung der vereinigungsgesetzlichen Bestimmungen und eventuell zur Schließung der betreffenden Vereine und der Parteiorganisation führen.

Diese Warnung gilt besonders auch für jene, sich zu unklaren Parteigrundungen bekennenden Vereine, welche ihren Sitz in Ländern haben, die entweder gar kein Vereinigungsgesetz kennen, oder wo das letztere doch die Bestimmungen nicht enthält, daß politische Vereine nicht mit einander in Verbindung treten dürfen.

Wenn auch für letztere Vereine keine Gefahr aus ihrem Verkehre mit der Parteileitung erwachsen könnte, so würde sich doch letztere eines Vorwurfs gegen die Bestimmungen des preussischen Vereinigungsgesetzes schuldig machen, wenn sie solchen Verkehre pflegte. Es muß deshalb jeder derartige Verkehr unter allen Umständen unterbleiben.

Die Verbindung zwischen der Parteileitung und den einzelnen Wahlkreisen und Orten wird ausschließlich durch die Vertrauensmänner (siehe die §§ 2-5 des Organisationsstatuts) vermittelt werden.

Wie fordern deshalb die Genossen der einzelnen Orte oder Wahlkreise auf, die Wahl der Vertrauensmänner in öffentlichen Versammlungen möglichst

umgehend vorzunehmen. Die gewählten Vertrauensmänner aber werden ersucht, ihre genauen Adressen schleunigst an das Parteibureau, unter der Adresse:

**J. Kuer,**

Berlin SW., Rappachstr. 9,

einzuwenden. Parteigenossen! Nach zwölfjährigem schweren Ringen und Kämpfen, und nachdem wir eine Reihe der Verfolgungen durchgemacht haben, wie sie in der Geschichte der modernen politischen Parteien wohl beispiellos dastehen dürfte, ist es uns wieder möglich gemacht, und gleich den bürgerlichen Parteien zu organisieren. Der Parteitag in Halle hat demzufolge eine Organisationsform geschaffen, die nach allgemeiner Uebereinstimmung einerseits den Parteibehörden ge-igt, andererseits aber der durch die deutsche Vereinigungsgesetzgebung geschaffenen Zwangsorgane gebührende Beachtung trägt. Die während der schweren Kampfesjahre, welche wir hinter uns haben, so oft und glänzend bewiesene Parteidisziplin der Genossen bietet die Garantie dafür, daß sie auch in Zukunft und unter den veränderten Verhältnissen immer nur das Parteinteresse als die Richtschnur für ihr Handeln gelten lassen werden, so daß es einer besonderen Aufforderung unsererseits nicht bedarf.

Das große Ziel, dem wir alle vereint entgegen streben, kann nur erreicht werden, wenn wir alle unermüdet und in treuer Kampfgemeinschaft dafür eintreten. Jeder an seinem Posten und mit dem Aufgebote aller ihm zu Gebote stehenden Kräfte, wollen wir vereint die Befreiung des Proletariats aus den Fesseln der Lohnsklaverei, der politischen und geistigen Bevormundung erkämpfen.

Die Erfolge der Vergangenheit verbürgen uns den Sieg in der Zukunft. Die Parteileitung verspricht den Genossen, Alles, was an ihr liegt, zu thun, um den Triumph des Proletariats, welcher der Triumphe der Kultur ist, herbei zu führen. Wir alle haben die heilige Pflicht, durch unsern blühenden Aktivismus und Beseitigung unserer Grundzüge dafür zu sorgen, daß der Sieg möglichst bald erzwungen werde. Jeder Parteigenosse sei ein Kämpfer und Organisator für unsere Sache!

Hoch die Sozialdemokratie!

Berlin, 24. Oktober 1890.

Für die Parteileitung,

Albin Gerich } Vorsitzende.

Paul Singer } Vorsitzende.

J. Kuer } Schriftf.

Richard Fischer } Schriftf.

August Webel, Kassier.

### Die Landarbeiter und der Sozialismus.

Gl. Es ist ein weit verbreitetes Vorurtheil und ein großer Irrthum, daß der Sozialismus nur in den Städten und in den großen Industrie- und Bergwerkzentren Bedeutung habe. Daß die soziale Frage auf dem Lande noch keine große Bedeutung erlangt hat, rührt nicht davon her, daß hier weniger Uebelstände vorhanden sind und die Arbeiter besser daran wären, als in der Industrie. Im Gegentheil, der Lohn ist kleiner, die Arbeitszeit länger und die Lebenshaltung demzufolge niedriger, als in den Städten und Industriezentren. Ein sehr großer Theil der ländlichen Arbeiterschaft steht außerdem noch unter dem Zwange der Grundbesitz-Ordnung, einer Institution, welche ein Rest der alten Selbstgenügsamkeit ist und vielfach noch ebenso demüthigend wie jene gehandhabt wird.

Die soziale Frage wird nicht aus dem Grunde und nicht da aufgeworfen, wo große wirtschaftliche und soziale Gebrechen im Volksleben vorhanden sind; diese sind gegenwärtig überall vorhanden. Sondern die soziale Frage wird erhoben, wo die nothleidenden Klassen zum Bewußtsein ihrer Lage und zur Ueberzeugung gelangt sind, daß durch eine andere Wirtschaftsweise Abhilfe geschaffen werden kann.

Das ländliche Proletariat und die industrielle Arbeiterbevölkerung sind zuerst zur Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit unserer wirtschaftlichen und sozialen Zustände gelangt, denn hier stoßen die Gegenstände des arbeitlosen Reichthums und der darben Arbeit, des herausfordernden Luxus und des größten Elends am schroffsten zusammen. Hier in diesen großen Bevölkerungszentren, welche den Verkehre so stark erleichtern, gelangten die Arbeiter zuerst zur Einsicht ihrer Lage, zum Bewußtsein, eine Klasse zu bilden, welche allen Reichthum schafft, aber mit einem Lohne abgefertigt wird, der nur zur Fröhen des Lebens dient. Die großartige Entwicklung aller Hilfsmittel der Industrie, welche es als möglich erscheinen, die neuen Erfindungen und Fortschritte den Arbeitenden selbst zu gute kommen zu lassen, während sie bis jetzt nur zur Entlassung von Arbeitern und zum Erwerb des Lohnes (Erhaltung der Männerarbeit durch Frauen- und Kinderarbeit) gebient haben.

Es ist also nicht die Thatsache eines wirtschaftlichen, sozialen Nothstandes, welche man als soziale Frage bezeichnet. Es ist vielmehr das Bewußtsein dieses Nothstandes, die Ueberzeugung von der

Unhaltbarkeit von Gesetzen und Einrichtungen, welche solche Zustände zur Folge gehabt haben. Der chinesische und indische Ruli, welcher mit einer Hand voll Reis zu leben ist, der Landarbeiter Oberitaliens, der nicht mehr verlangt, als genug Polenta mit Speck oder Del und der polnische Tagelöhner oder Sklav, welcher einen Lohn von 25 bis 45 Pfennige für ausreißend ansieht, hat keine soziale Frage, er ist eben noch nicht zum Bewußtsein seiner Lage gelangt.

Nicht nur der große Gegensatz von Armuth und Reichthum in den großen Städten, das Zusammenleben und der leichte Verkehr großer Arbeitermassen, die Möglichkeit des Gedankenanstausches und der Verständigung haben es zu Stande gebracht, daß die industriellen Arbeiter zuerst zur Einsicht ihrer Lage, zum Klassenbewußtsein und zur Organisation gelangt sind, sondern es ist noch eine andere Ursache vorhanden. Der Arbeiter in der Industrie hat keine Aussicht mehr, sich selbstständig zu machen, er kann nicht hoffen, selbst ein Unternehmer zu werden; er weiß, daß er sein Leben lang ein Arbeiter bleiben wird.

Bei der fortschreitenden Konzentration des landwirtschaftlichen Betriebes verschwindet zwar nach und nach diese Aussicht auch für den Landarbeiter, aber sie ist wenigstens in vielen Gebieten theilweise noch vorhanden. Der Landarbeiter sieht vielfach seine Stellung als eine Durchgangsstufe an, wie früher der Handwerker seine Gesellenzeit. Er hofft, später ein kleines Gutchen zu erwerben, oder doch eine oder zwei Partellen in Pacht zu nehmen. Deswegen kommt er nicht zum Klassenbewußtsein der Arbeiterschaft. Aber, wie gesagt, diese Möglichkeit ist für große Gebiete schon längst verschwunden, für andere wird sie ebenfalls von Jahr zu Jahr geringer.

Sobald aber die ländliche Arbeiterschaft zum Klassenbewußtsein, zur Einsicht von der Gemeinsamkeit ihrer Interessen gelangt sein wird, wird sie auch die Mittel und Wege zur Verfolgung dieser Interessen suchen, dieselben geltend machen und sich zu diesem Zweck organisieren! Die Landarbeiter haben die nämlichen Interessen, wie die Arbeiterklasse überhaupt. Vorkünftig und unter der Voraussetzung der gegenwärtigen Wirtschaftsweise hat sie bessere Arbeitsbedingungen anzustreben, Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit, Revision der Grundbesitzordnung im Sinne einer Beschränkung der Rechte des Grundbesitzers. Bei der großen Gefahr, welche mit dem Vertriebe der Landwirtschaft verbunden ist, namentlich beim Umgang mit dem Fuhrwerk und mit landwirtschaftlichen Maschinen, ist auch die Haftpflicht des Arbeitgebers, und zwar eine viel weitergehende, an-

### Feuilleton.

#### Merminal. (Nachdruck verb.)

Socialer Roman von **Emile Zola.**

Uebersetzung.

(Fortsetzung.)

Sie wollte ihn auf den Gedanken bringen, ihr die fünf Francs zu schenken, und fuhr mit ihrer matten Stimme fort, von der fatalen Schuld zu sprechen; wie sie im Anfang ganz klein gewesen, dann immer größer und größer geworden, so daß sie sich heute nicht mehr zu helfen wisse. Eine Zeit lang hatte man alle vierzehn Tage etwas abgezahlt; aber einmal blieben sie im Rückstande, und seit dem Tage war's vorbei. Sie hatten nie mehr das Verfaßte einholen können, das doch war immer weiter geworden; bis die Männer alle Freude und allen Muth zu einer Arbeit verloren, die ihnen nicht einmal so viel abwarf, daß sie ihre Schulden zahlen konnten. Jetzt war's aus, jetzt stecken sie über die Ohren drin bis an ihr Ende. . . Uebrigens was das Trinken betrifft, muß man auch gerecht sein; die Kohlenarbeiter brauchen ihr Glas Bier, um den Staub hinterher zu spülen; damit fangen sie an, und wenn dann Widerwärtigkeiten im Hause dazwischen kommen, kleben sie im Wirthshause sitzen und gehen nicht wieder hinaus. . . Und dann. . . ohne daß man jemanden anklagen will. . . vielleicht mögen die Bräutleute doch wohl nicht genug verdienen!

„Ich glauke,“ sagte Frau Gregoire, die Kompagnie gebe ihnen Wohnung und Heizung?“ Die Waise warf einen Seitenblick auf das schöne Kohlenfeuer im Kamin:

„Ja man giebt uns Kohle, nicht sehr gute, aber sie brennt doch. . . Wieviel zahlen wir sechs Francs monatlich; das reicht wenig aus, aber doch

kommen Tage, wo es einem sehr sauer wird. . . So heute zum Beispiel: Ja, wenn man mich in Seide schnitt, ich bräuche nicht zwei Sous zu sammeln; wo nichts ist, da ist nichts!“

Dann, sie ihnen noch einmal aus den Händen nehmen, ließ sie sich eine alte Zeitung geben, wickelte die Stüchchen da hinein und sagte:

„So, Ihr müßt schön mit Euren Geschwistern theilen!“

Die alten Leute sahen Ecclie'sn gerührt zu; sie leistete die Drei zur Thüre hinaus, jedes der Kleinen, deren Mutter kein Brot mehr im Hause hatte, in den erstarrten Fingern respektvoll seinen Rücken haltend.

Die Waise zog ihre Kinder den Weg entlang; sie sah nicht mehr die weiten, wüsten Felder, nicht mehr den Schmutz, nicht mehr den blauen Himmel, der sich vor ihren schwindelnden Augen drehte. Als sie durch Montjeu kam, trat sie, zum Neugiersten entschlossen, bei Raigant ein und bat ihn so viel und so lange, bis er ihr endlich Brot und andere Lebensmittel gab und selbst die fünf Francs, denn er verließ auch Geld. Sie jette ihre Tochter schickte, um die Sachen zu holen, sagte er. Sie verstand! Aber man wird schon sehen, dachte sie, Katharina wird sich wohl zu vertheiligen wissen!

„Wir haben kein Geld“, stotterte die Waise, „wenn Sie und vielleicht mit fünf Francs. . .“

Die Worte blieben ihr in der Kehle stecken, denn die Waise waren stolz und hatten noch nie gebettelt.

Ecclie blickte ängstlich zu ihrem Vater hinüber, doch dieser antwortete mit Würde:

„Nein, das ist nicht unsere Gewohnheit, wir können nicht.“

Seine Tochter, bewegt von dem trostlosen Gesichte der armen Frau, wollte wenigstens den Kin-

bern etwas Gutes thun, sie immer noch unterwände den Klauen betrachten; sie schnitt zwei Stücke ab und gab sie ihnen:

„Das ist für Euch.“

Dann, sie ihnen noch einmal aus den Händen nehmen, ließ sie sich eine alte Zeitung geben, wickelte die Stüchchen da hinein und sagte:

„So, Ihr müßt schön mit Euren Geschwistern theilen!“

Die alten Leute sahen Ecclie'sn gerührt zu; sie leistete die Drei zur Thüre hinaus, jedes der Kleinen, deren Mutter kein Brot mehr im Hause hatte, in den erstarrten Fingern respektvoll seinen Rücken haltend.

Die Waise zog ihre Kinder den Weg entlang; sie sah nicht mehr die weiten, wüsten Felder, nicht mehr den Schmutz, nicht mehr den blauen Himmel, der sich vor ihren schwindelnden Augen drehte. Als sie durch Montjeu kam, trat sie, zum Neugiersten entschlossen, bei Raigant ein und bat ihn so viel und so lange, bis er ihr endlich Brot und andere Lebensmittel gab und selbst die fünf Francs, denn er verließ auch Geld. Sie jette ihre Tochter schickte, um die Sachen zu holen, sagte er. Sie verstand! Aber man wird schon sehen, dachte sie, Katharina wird sich wohl zu vertheiligen wissen!

„Wir haben kein Geld“, stotterte die Waise, „wenn Sie und vielleicht mit fünf Francs. . .“

Die Worte blieben ihr in der Kehle stecken, denn die Waise waren stolz und hatten noch nie gebettelt.

Ecclie blickte ängstlich zu ihrem Vater hinüber, doch dieser antwortete mit Würde:

„Nein, das ist nicht unsere Gewohnheit, wir können nicht.“

ihrem Garten und verschwand wieder. Es regnete nicht, aber der graue Himmel war so thaugetränkt, daß die Dachrinnen in die Lücken, die auf dem Trottoir von Haus zu Haus standen, tropften. In dem mitten in der flachen braunen Ebene rauh und gleichförmig aufgebauten Dorfe, mit seinen schwarz-schattigen Wegen, wie von einem Trauerrande eingefast, gab es nur einen hellen und freundlichen Ton; das rauhe Juchaz seiner vom Regen unaussprechlich gewaschenen Ziegeldächer.

Die Waise machte einen Umweg, um Karloffeln bei der Frau eines Kuffers zu kaufen, welche deren noch von der letzten Ernte hatte. Hinter einer Reihe magerer Pappeln, den einzigen Bäumen dieser Gegend, lagen sie vier Häuser, von ihren Gärten umgeben, neben einander: die Wohnungen der Kuffer, Dorf der Seidenstrümpfer genannt, zum Unterschiede vom Arbeiterdortel, welches die Bergleute in gutmüthiger Fronte „das Dorf der Schuldenmacher“ nannten.

„Uff, sind wir endlich da!“ seufzte die Frau, die Kinder, welche nicht mehr gehen konnten, ins Haus schiebend.

Der dem Feuer wiegte Alire ihre schreiende Schwesterchen auf dem Arme. Ihr war kein Zucker mehr geblieben und sie hatte, wie sie es oft versuchte, so gekostet, als wenn sie das Kind säugte. Aber heute war es vergeblich gewesen; es sie auch den Mund des kleinen Schreihalses immer wieder an ihre magere Brust drückte, es half nichts, Stelle bis und schete, während, keine Nahrung zu finden.

„Och sie mit!“ rief die Mutter, sich ihrer Badete entledigend; „man hört ja sein eigenes Wort kaum.“

Und sie öffnete ihr Kleid und nahm das Kind. Jetzt konnten sie mit einander reden. Es war Alles in schäntlicher Ordnung; die Kleine hatte das Feuer unterhalten und das Speisezimmer gefegt

zustreben, als sie durch das Unfall- und Invalidenversicherungsgezet vorsehen ist.

Die landwirtschaftliche Arbeiterschaft braucht sich keineswegs durch das Gesetz von der „landwirtschaftlichen Notlage“ von der Verfolgung dieser Ziele abhalten zu lassen. Diese so viel besprochene Notlage hat ihren Grund einfach darin, daß die jetzigen Besitzer entweder durch Kauf oder durch Abfindung von Miterben ihr Gut viel zu teuer an sich gebracht oder aus anderen Gründen hypothekarisch überlastet haben. Die Arbeiter sind nicht Schuld an dieser Erscheinung. Wenn auch in Gebieten des mittleren und kleinen Grundbesitzes der Bauer darüber klagt, daß es ihm noch schlechter gehe, als dem Arbeiter, daß er nicht einmal einen Arbeitslohn herauszuschlagen, so braucht man keine Rücksicht darauf zu nehmen. Gerade weil die landwirtschaftlichen Betriebe und auch die Lebenshaltung der Landbevölkerung so niedrig waren, hat der Grundbesitz einen so hohen Kapitalwert erreicht und ist in weiterer Folge hypothekarisch entsprechend hoch belastet worden. Nichts ist ungerechter, als zu verlangen, daß die Landarbeiter in Rücksicht auf die schlimme Lage vieler Grundbesitzer selbst, sich von der Verfolgung ihrer Interessen abhalten lassen sollten.

Wirklich geben viele Großgrundbesitzer die hohen Arbeiterlöhne als Ursache der „landwirtschaftlichen Notlage“ an. Was wenn die Arbeiter nicht ebenfalls zur „Landwirtschaft“ gehören würden!

Ein schlechter Großgrundbesitzer hat im letzten Sommer sein Gut durch Zersplitterung zum Verkauf ausgeboten und unter den günstigen Eigenschaften desselben auch den Umstand angeführt, daß dieselbst Tagelöhner zu 35, 45 und 55 Pf. (Männer, Frauen und Männer) genug zu haben seien. Wenn in Folge dieser kranken Löhne der jährliche Reinertrag des Gutes 20.000 Mark betrug, so hätte es einen Kapitalwert von 500.000 M. — Wären die Tagelöhner dreimal höher, so würde der Reinertrag vielleicht nur 12.000 M. und der Kapitalwert demzufolge nur 300.000 Mark betragen. Der Herr Großgrundbesitzer verkauft also mit seinem Gut auch die „wohlfeilen Tagelöhner“ jener Gegend und zwar um 200.000 M.

Aber auch im Verkaufspreis der Bauerntücher ist der niedrige Lohn der Arbeiter mit enthalten und vielfach bereits auch hypothekarisch belastet. Wenn sich die landwirtschaftlichen Arbeiter organisieren und kraft dieser Organisation eine allgemeine und nachdrückliche Forderung durchsetzen könnten, so würde weder ein Großgrundbesitzer seine „wohlfeilen“ Tagelöhner mit dem Gut verkaufen, noch ein Bauer die nicht oder schlecht bezahlte Arbeit seines Ackerfelds mit dem Gut selbst hypothekarisch belasten können.

Die nächsten Ziele, welche die organisierte Arbeiterschaft auf dem Lande zunächst und unter der Voraussetzung des vorläufigen Fortbestandes unserer Wirtschaftsweise (des Privateigentums an Grund und Boden und der Lohnarbeit) anzustreben hat, sind also höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit und überhaupt bessere Arbeitsbedingungen, ferner Schutz der Arbeit, nämlich eine ausgedehnte Haftpflicht des Arbeitgebers, eine genügende Versicherung gegen Krankheit, Invalidität und eventuell gegen Arbeitslosigkeit.

Aber nicht nur in Hinsicht auf diese zunächst anzustrebenden Reformen sind die Interessen der landwirtschaftlichen Arbeiter die nämlichen, wie die der industriellen Arbeiterschaft. Auch in Rücksicht auf die letzten Ziele des Sozialismus haben alle Arbeiter das nämliche anzustreben. Es han-

belt sich darum, daß die neuen Erfindungen, namentlich die landwirtschaftlichen Maschinen dem Arbeiter selbst und nicht bloß dem Grundbesitzer zu Gute kommen. So lange der Grund und Boden (und auch das Betriebskapital) Privateigentum ist, dienen alle Erfindungen und Maschinen nur dazu, daß man die Zahl der Arbeiter vermindert, statt die Arbeitszeit abzukürzen. Das ist das Merkmal der kapitalistischen Wirtschaftsweise überhaupt. Darum die großen Auswandererzüge, die alle Jahre das Land verlassen. Darum auch das Zustromen der Landarbeiter nach den Städten und die Entleerung des offenen Landes. Aber wenn jammern die Großgrundbesitzer, wenn sie in der Erntezeit nicht genug Arbeiter aufreiben können, aber im Winter haben sie keine Arbeit für sie, die Dreschmaschine arbeitet eben wohlfeiler.

Welches Schicksal in dieser Beziehung Deutschland bevorsteht, kann man in Island und England sehen. Weilenlange Bauern ziehen sich rings um große Pachtstücke und an den von Rauch geschwärmten Wäldern mag der Wanderer die zerschundenen Herde zählen, den einzigen Rest, der von den Behauptungen früherer Kleinbesitzer übrig geblieben ist. Diese Entleerung des offenen Landes steht unter der Voraussetzung des Fortbestandes unserer Wirtschaftsweise auch Deutschland bevor. Man spricht freilich, man sich über diese Erscheinung zu trösten, von Uebervölkerung. Angenommen, es wäre möglich ganz Island durch Maschinen zu bebauen, zu deren Bedienung 15.000 Arbeiter hinreichen würden, so könnte die Insel als überbevölkert angesehen werden, auch wenn sie nur 20.000 Einwohner zählen würde. Das ist der wahre Sinn der Uebervölkerung.

In dem wirtschaftlichen und sozialen Zustande, welchen der Sozialismus anstrebt, dienen alle Erfindungen und Maschinen dazu, die Arbeit zu erleichtern, die Arbeitszeit abzukürzen, die Kinder und alten Leute von der Arbeit zu befreien und für alle die Möglichkeit einer höheren Lebenshaltung und die Gelegenheit zur Ausbildung der körperlichen, geistigen und sittlichen Anlagen herbeizuführen.

### Zur Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Es ereignen sich Zeichen und Wunder.

Sogar die „Kreuzzeitung“ wagt hier und da von antireaktionären Gedanken zu sprechen. Unter der Überschrift „Justiz und Presse“ bringt sie einen Leitartikel, in welchem sie klage führt über die Art der Beurteilung von Pressevergehen und über die Art des Strafmaßes gegenüber zu Gefängnisstrafen verurteilten Zeitungs-Redakteuren. Der Richter könne sich schwerlich von seinen persönlichen Anschauungen ganz frei machen. Es werden ohne Zweifel ad und zu Urteile gegen freisinnige, weisliche u. s. w. Redakteure gefällt, die dem ruhigen Beobachter zu hart erscheinen. Wenn in der Begründung eines Urteils der Richter sage, der betreffende Artikel sei „hochst und niederträchtig“ gewesen, so gehe daraus hervor, daß der Richter von festlicher Abneigung geleitet wurde. Er beläutige selber, indem er eine Verleumdung mit Gefängnis bestrafe. Die Wohlthat des § 193 — Wahrung berechtigter Interessen — werde für die Presse überhaupt niemals praktisch. Durch Verurteilung zu Gefängnisstrafen wegen politischer Verleumdung können Leute ins Gefängnis, die nicht hineingehören. Wenn ein Redakteur im Gefängnis sitzt, wird das auf die anderen Gefangenen erhaben. Sie haben die Empfindung: also der kommt auch ins Gefängnis; ist doch ein

onständiger Mensch, wird respektiert u. s. w. Schlussfolgerung: Eine schlimme Schande kann es wohl nicht sein. In dem Artikel wird alsdann über die schlechte Behandlung und harte Behandlung politischer Gefangener in den Gefängnissen geklagt und der Justizminister um Abänderung des „Reglements“ gebeten. — Wenn in solche Kreise schon Licht dringt, so ist die Hoffnung auf baldige Besserung nicht aufzugeben.

Bohnum, 19. Oktober. Von wohlunterrichteter Seite geht der „Westf. Volksztg.“ die Mitteilung zu, die Regierung habe den hiesigen Einziehungskommissionen zuerst gerathen, dann aber dieselben aufgefodert, gegen den Reaktor Fuzangel wegen seiner bekannten Artikel über die Bohnumer Steuerverhältnisse Strafantrag zu stellen. Demgegenüber konstatiert das Blatt, daß dem Reaktor, obgleich die Verjährungsfrist für die erwähnten Artikel demnächst abläuft, bisher in dieser Angelegenheit eine Verladung vor den Untersuchungsrichter nicht ausgegangen. Fuzangel, der die gerichtliche Klarstellung seiner Angaben wünscht, fragt: Warum wird denn der Strafantrag nicht von der vorgehenden Behörde gestellt?

#### Holland.

Die Minister haben endlich der immer entscheidener nach Wahrheit verlangenden öffentlichen Meinung das Zugeständnis machen müssen, die Erklärung abzugeben, daß der König nicht mehr im Stande sei, die Geschäfte zu führen. Sie lägen freilich hinzu, der körperliche Zustand des Monarchen sei nicht ganz hoffnungslos. Damit ist jedoch weder dem Volke, noch dem König geholfen. Die Hauptsache, auf die es allein ankommt, ist das geistige Befinden des Fürsten und da müssen die Minister zugeben, daß derselbe seit bald drei Wochen nicht mehr im Stande gewesen sei, seine Unterschrift unter die offiziellen Aktenstücke zu setzen. Was kann das Ministerium da dem bekannten Sozialistenführer Domela Nieuwenhuis erwidern, wenn derselbe in seinem Blatte, dem „Recht für Alle“, ausführt, es sei nun bemerken, daß Holland es ganz gut ohne König machen könne?

Osag, 21. Okt. Der Ministerrat hat in der Ueberzeugung, daß der Zustand des Königs demselben nicht gestattet, die Regierung weiter zu führen, durch Beschluß von heute die vereinigte Versammlung beider Kammern für Dienstag, den 28. Okt., einzuberufen.

#### Brasilien.

London, 20. Oktober. Die englische Regierung benachrichtigte heute die Vertreter der auswärtigen Mächte, daß sie die brasilianische Republik anerkannt und den englischen Schiffen den Befehl erteilt habe, die Flagge der brasilianischen Republik zu grünen.

### Politische Arbeiterbewegung.

Die in der Freitagssitzung des Parteitages in Halle von Genossen Schoenfeld abgegebene Erklärung hat folgenden Wortlaut, den wir auf Wunsch des Genossen Schoenfeld hier wiedergeben: „Während ich gestern durch die Beratungen in der 25er-Kommission festgehalten wurde, ist hier von mehreren Redner Delegierten Protest gegen die von mir gethene in Bezug auf die Haltung der „Sächs. Arb. Ztg.“ in der Frage gelassene Äußerung eingelegt worden. So weit ich unterrichtet bin, verhält sich die Sache so, wie ich gestern mitgeteilt, sollten sich in diesen meine Informationen als falsche erweisen — und die Möglichkeit ist nicht unter allen Umständen ausgeschlossen — so nehme ich keinen

Kugelnbild Anstand, die gelassene Äußerung zurückzunehmen, da es zur Beurteilung der von mir gehaltenen Bemerkungen ganz gleichgültig ist, ob ich auf einen thatsächlichen Fall exemplifizire oder mir einen solchen Fall selbst konstruirt.

— Gegenüber dem sächsischen Verede, welches sich in Eugen Richter's „Freisinniger Zeitung“ und anderen freisinnigen Blättern über den sozialdemokratischen Parteitag in Halle findet, macht es einen wohlthuenden Eindruck, wenn die freisinnige „Westf. Ztg.“ schreibt: Der Parteitag hat der Welt das Schauspiel einer Parteilorganisation vorgeführt, die — von ihrem inneren Werte abgesehen — in ihrer Art vorzüglich und in ihren materiellen Mitteln imponant erscheint. Andererseits Millionen Wählerstimmen, eine periodische Presse mit sechshunderttausend Abonnenten, eine wohlgefüllte Kasse mit anscheinend wohlgeordneter Verwaltung, eine Bezirksorganisation über den größten Teil des Reiches hin, ein leicht und ebenfalls überreicher Vertreterapparat, abgesehen von Zentralleitung, die, wenn auch nicht formell, doch thatsächlich eine unbeschränkte Macht besitzt und einen entgegenkommenden Schorfan findet, der den Reich mancher anderen Zentralgewalt erregen könnte. — So stellt sich die deutsche Sozialdemokratie dem Publikum vor, vierzehn Tage nach Ablauf des Gesetzes, das ihre Führer proklamiert, ihre Vereine unterdrückt, ihre Presse zerstört, ihr jede öffentliche Wirkmittel, abgesehen von Reichstag und Reichstagswahlen, abgesehen. Es versteht sich von selbst, daß der Apparat, den wir in Halle fungieren sehen, nicht innerhalb der vierzehn Tage seit dem 1. Oktober geformt worden ist, das Produkt, wie es vor uns steht, ist während der Geltung des Sozialistengesetzes zu Stande gekommen, und schon darin liegt eine Kritik dieses Gesetzes, wie sie vernünftiger kaum gedacht werden kann. Oder doch, noch verständlicher wäre es, wenn sich nachweisen ließe, daß gerade durch dieses Gesetz die Organisation der sozialdemokratischen Partei, so wie sie sich zeigt, möglich geworden ist.

— Den Parteigenossen diene zur Nachricht, daß der Bericht über die Verhandlungen des Parteitages in Halle a. S. möglichst rasch fertig gestellt und noch im Laufe des November zur Versendung gelangen soll. Sobald der Umfang des Berichtes und damit der Herstellungspreis desselben festgestellt wird, der Verkaufspreis, der die Selbstkosten nicht überschreiten soll, bekannt gemacht.

Schweiz. Sozialdemokratisches Wahlprogramm. Das vom Parteikomitee der sozialdemokratischen Partei der Schweiz für die Nationalratswahlen aufgestellte Wahlprogramm postulat: 1) Gesetz über die Bekämpfung der Angriffe auf das Vereinsrecht der Arbeiter durch die Arbeitsherren; 2) Abschaffung der politischen Polizei und Verhinderung jeder freiheitsfeindlichen und reaktionären Gesetzgebung im Bundesrat und Auslieferungswesen; 3) Banknotenmonopol mit Bundesbank (Staatsbank); 4) Wahl des Bundesrates durch das Volk; 5) Einführung des proportionalen Wahlsystems für die eidg. Wahlen; 6) obligatorisches Referendum und Initiative; 7) allgemeine obligatorische Kranken- und Unfallversicherung; 8) Erweiterung des Fabrikgesetzes gemäß den Vorschriften des schweiz. Arbeitertages; 9) Verstaatlichung der Eisenbahnen und des Betriebes der Eisenbahnen.

Italien. Mailand, 18. Oktober. Die Arbeiterorganisationen Mailands hielten, wie wir dem „Berl. Volksztg.“ entnehmen, am vorigen Sonntag ihren ersten vorbereitenden Kongreß für die bevorstehenden Wahlen ab. Auf demselben

und abgestaubt. Von oben herab man noch immer in gleichmäßigem Rhythmus des Alten Schwarzen. „O, da hast Du viel mitgebracht!“ rief Agre, vergnügt die Vorräte betrachtend. „Wenn Du willst, Mutter, so mache ich die Suppe.“

Der ganze Tisch war bedeckt. Da waren die Kleingeldstücke, zwei Brote, Kartoffeln, Butter, Kaffee, Kuchen und ein halbes Pfund geräucherter Schinkenfleisch.

„O, die Suppe!“ sagte die Maheude, sehr müde. „Da muß erst Sauerkraut gekaut und Borsci ausgezogen werden! Laß! Du kommst sie nachher für die Männer kochen. Seyne Kartoffeln auf's Feuer, wir wollen sie mit Butter essen! Und Kaffee! Vergiß den Kaffee nicht!“

Plötzlich dachte sie an den Kuchen und blühte sich nach den Kindern um, die sich schon wieder auf dem Fußboden begalgen. Hatten diese Rangen nicht Alles ausgeessen! Sie schlug sie beide; doch Mutter sagte:

„Laß, Mutter! Wenn es für mich war, ist es ja gleichgültig; Du weihst, ich mache mir nichts daraus. Sie haben gewiß großen Hunger gehabt, weil sie so weit gegangen sind.“

Es schlug zwölf Uhr. Die Schuhe der aus der Schule kommenden Kinder klaperten durch die Straße. Die Partikeln waren gelockt: der Kaffee, halb Alkohol, halb Kaffee, frische mit großen, suspenden Tropfen durch den Filter. Eine Ecke des Tisches wurde frei gemacht; die Mutter setzte sich daran, die Kinder oben auf den Knien, und der kleine Heinrich, stumm lachend, blühte nach dem Schweinefleisch, das in seinem schon seit längerem Papier seinen Aresort verlor.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Bestattung des Genossen Baumgarten.

Wie unserm Lesern bekannt ist, wurde der brave Genosse Baumgarten in der Kongreßsitzung am Freitag Vormittag vom Schlag gerührt und starb nach wenigen Stunden, trotzdem zwei Kongreßteilnehmer, die Ärzte Dr. Adler-Wien und Dr. Jabez-Wellin, sowie ein von der Polizei requirierter Hallischer Arzt sofort die geeigneten Mittel anwandten. Sie konnten nur noch den Tod Baumgarten's, der in ein Nebenzimmer getragen worden war, konstatieren. Senger schloß mit warmen Worten für den Todten, der still und eifrig für die Sozialdemokratie gewirkt, die Sitzung. Zwei Hamburger Delegierte, Dullber und Hilmer, wurden nun beauftragt, die Ueberführung der Leiche nach Hamburg vorzubereiten. Mit Hilfe von Haller Genossen und mit Unterstützung der Polizei, die — was lobend erwähnt sei — das größte Aufmerksamkommen zeigte, wurde es ermöglicht, daß um 5 Uhr Nachmittags die Leiche schon eingefahrt war. Senger schloß nun auch die Nachmittagsitzung, in welcher einstimmig beschlossen worden war, daß die Bestattungspartei die Kosten einer würdigen Bestattung trage, und der Satz wurde von den Hamburger und Altonaer Genossen in den Saal getragen. Das rote Banner der Sozialdemokratie, welches aus seinem Kasten in der Schweiz wieder zurückgebracht worden und den Saal geschmückt hatte, brachte den Satz, in welchem der todt Kämpfer ruht. Senger trat an den Satz und hielt eine tiefempfundene Trauerrede, in welcher er hervorhob, wie unter den Gefahren des Sozialistengesetzes Baumgarten unermüdet thätig gewesen, wie er die Arbeit von mehreren Männern allein geleistet, wie ihm seine Hamburger Genossen nur Worte des Lobes nachrufen konnten. In der Öffentlichkeit sei Baum-

garten nicht hervorgerufen, aber desto erfolgreicher war seine stille Thätigkeit, sein nimmer ruhender Eifer für die Sache der Sozialdemokratie. Nach Beendigung der Rede, bei welcher manches Auge sich mit Thränen füllte, wurde der Satz auf den Leichenwagen gehoben, und der Kondukt, an welchem sich außer den Kongreßmitgliedern wohl 1000 Genossen aus Halle beteiligten, setzte sich in Bewegung. Ernst und schwach ging die Menge zum Bahnhof durch die mit Zuschauern gefüllten Straßen. Dort wurde Spalter gebildet; emblemtischen Hauptes standen die Genossen und schoben den Satz vorübertragen, von dessen Decke, dem roten Banner, die goldenen Worte sprachen: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ Dann wurde der Satz in den Waggon gehoben, und still ging das Leichengefolge auseinander. — Am Sonnabend Vormittag traf die Leiche in Hamburg ein und wurde in der Leichenhalle vor dem Leichenhof aufgebahrt, welche in würdiger Weise besetzt war. Montag Mittag 2 Uhr sollte die Beerdigung von dort aus erfolgen. Schon Mittags strömten die Parteigenossen in Schaaren nach dem Plage, wohin auch die zahlreichen Kränze, alle mit prächtigen roten Schleißen, gebracht wurden. Gegen 2 Uhr war das Gedränge so stark, daß Niemand mehr durchkommen konnte. Etwas nach 2 Uhr wurde die Leiche in den Satz gelegt, welchen das rote Banner der Sozialdemokratie, unter welchem Baumgarten so wieder gekämpft, deckte. Langsam setzte sich nun der Kranzergang in Bewegung. Vor dem Leichenwagen ging ein Musikchor, welches Trauermelodien spielte. Dem Satz folgten dann die eingetragenen Delegationen der Sozialdemokratie verschiedener Städte. So hatte Berlin drei Vertreter geschickt, welche einen großen, kostbaren Vorbeerranz brachten. Auch bemerkte man einen Vertreter des Wahlkreises Nieder-Barnim. Redner trugen ferner die Vertreter zahlreicher Hiesiger

und Altonaer Vereine, sowie Beauftragte der Wahlkreise. Einige Vereine waren mit ihren Bannern erschienen; so sah man im Zuge u. A. die Banner der Forme, der Stellmacher-Vereinigung, der Maurerarbeitende Altonas, des Buchdruckervereins von Hamburg-Altona, der Maurerlehrlinge „Germania“; ferner sah man wieder die mächtige rote Fahne der Parteigenossen von Steinwärder. Die Kränze zählten noch Hunderten, und an dem Zuge beteiligten sich ca. 20.000 Personen. Nur langsam konnte der Zug die menschengefüllten Straßen passieren, vorüber an der Wohnung des Verstorbenen, Bürgerweide in Borgfelde, über Darmstel nach Ohlsdorf. In Darmstel hatten verschiedene Häuser, so das „Barmbeler Livoli“ und der „Victoria-Garten“, halbhoch geflaggt. Gegen 5 Uhr traf der unerschöpfbare Zug in Ohlsdorf ein. In der Kapelle, wo der Satz niedergelegt wurde, lag eine Niederlaf erste Weisen erdnen. Dann ging es zum Grabe, wo der Reichstagsabgeordnete Wegger die Rede hielt. Er führte aus, wie Baumgarten den schönsten Tod gefunden, inmitten seiner Genossen und ganz Deutschland, mitten in der Arbeit für die Sache des Proletariats. Baumgarten sei einer der Delegatoren des Sieges vom 20. Februar gewesen und hätte sein Leben lang für die Sozialdemokratie gekämpft. Der Familie möge es zum Troste gelangen, daß die Verdienste des theuren Dahingegangenen in so erheblicher Weise anerkannt worden. Nachdem Wegger seine Rede beendet, traten nacheinander die Träger der Kränze an die Grube und legten ihre Spenden nieder, kurz einige Worte der Widmung sprechend. Langsam lernte sich dann der Friedhof, und die Teilnehmer an der Trauerfeier wanderten wieder Hamburg zu.

wurde  
Arbei  
mit a  
zutref  
berich  
italien  
so m  
Geno  
Gesam  
schon  
der a  
haben  
1  
Fällen  
Staat  
2  
vollst  
Reich  
völlere  
3  
für 2  
Lokal  
find  
munge  
stimm  
alle g  
4  
und b  
großh  
haben  
5  
aller K  
6  
über  
staatli  
ein Sin  
Vaterl  
7  
schule  
lich se  
Ruffsch  
torisch  
zuführ  
8  
jährlich  
Komm  
1100  
9  
Italien  
Santw  
10  
art zu  
und zu  
an der  
der Ar  
aber fo  
vergebl  
vorgel  
einbar  
11  
freien K  
halb d  
bestreit  
der Lan  
unbebau  
12  
13  
Stunden  
und we  
jeder G  
dieses G  
zu erren  
14  
stimmen  
gleichviel  
Betriebe  
lobnes i  
gen den  
15  
festzusetz  
16  
abhängig  
17  
sege bezi  
ungen zu  
18  
bei Ungl  
ger Schu  
19  
neben ob  
bei Arbei  
nicht meh  
getrochene  
Arbeiter  
20  
indirekten  
tägsten V  
der großer  
Schäftsleu  
21  
Gel  
An die  
In U  
Schäfts-Vor  
betreuen  
zur Gemein  
dem Gemein  
zur Konfer  
geladen we

wurde ein gemeinsames Parteiprogramm für die Arbeiterpartei und die sozialistische Liga aufgestellt, mit welchem diese beiden in den Wahlkampf einzutreten beabsichtigen. Da aber, wie schon früher berichtet, am 19. Oktober in Ravenna der erste italienische Sozialistenkongress zusammengetreten wird, so wird voraussichtlich das von den Italienern angenommene Programm auch für die Gesamtpartei Geltung erlangen und somit die schon so lange gewünschte definitive Konstituierung der allgemeinen Arbeiterpartei Italiens zur Folge haben. Das Programm umfasst folgende Punkte:

1. Das allgemeine Stimmrecht ist in allen Fällen durchzuführen, wo Bevollmächtigte des Staates oder der Gemeinde zu ernennen sind.
2. Den Mitgliedern der Volksgewalt ist vollständige Inemnität zu garantieren, damit das Repräsentativamt den Angehörigen jeder Bevölkerungsklasse zugänglich wird.
3. Das Versammlungsrecht ist zu gewähren für Zusammenkünfte jeder Art, gleichviel in welcher Lokalität oder an öffentlichen Plätzen. Abzuschaffen sind die Einrichtungen der behördlichen Überwachung, der gerichtlichen Anweisung eines bestimmten Wohnortes, die politische Polizei und alle geheimen Fonds.
4. Allen Gemeinden ist vollständige Autonomie und das Recht der Vereinigung untereinander zu gewähren ebenso soll jede Gemeinde das Recht haben, ihre Wahlmänner selbst zu ernennen.
5. Volle Verantwortlichkeit der Minister und aller öffentlichen Beamten.
6. Als erforderlich wird erklärt ein Gesetz über die Zulässigkeit der Eheheirath, und der staatlichen Fürsorge für verlassene Kinder. Um ein Äquivalent für die Verpflichtungen der Mütter zu finden, ist auch die Nachsorge nach der Vaterschaft gesetzlich zu regeln.
7. Der Jugendunterricht soll von der Volksschule an bis zur Unvolljährigkeit durchaus unentgeltlich sein, der Elementarunterricht frei von jeder Pflicht der Kirche und für fünf Jahre obligatorisch; ebenso ist überall der Turnunterricht einzuführen.
8. Für alle Lehrer und Lehrstufen ist das jährliche Minimaleinkommen in den städtischen Kommunen auf 800 Lire, in den städtischen auf 1100 Lire festzusetzen.
9. Mit allen bestehenden technischen Lehranstalten sind unentgeltliche Fortbildungsschulen für Handwerker zu verbinden.
10. Das öffentliche Submissionswesen ist derart zu verändern, daß die privaten Spezialisten und Zwischenhändler zurückgewiesen werden und an deren Stellen die Produktiv-Genossenschaften der Arbeiter zu bevorzugen sind. In jedem Falle aber soll der Staat, sobald er irgend eine Arbeit vergibt, dem Unternehmer zur Zahlung eines vorgeschriebenen, mit den Arbeiterauschüssen vereinbarten Wismalschlusses verpflichten.
11. Die Arbeit in den Gefängnissen darf der freien Arbeit keine Konkurrenz bereiten; es ist deshalb die industrielle Gefängnisarbeit gänzlich zu beseitigen und den Arrestanten Beschäftigung in der Landwirtschaft, besonders durch Urbarmachung ungebauten Landes, zu gewähren.
12. Abschaffung aller Staatsmonopole.
13. Der gewöhnliche Arbeitstag ist auf 8 Stunden festzusetzen; jedem Arbeiter männlichen und weiblichen Geschlechtes ist ein Tag Ruhe in jeder Woche zu garantieren. Zur Überwachung dieses Gesetzes sind in allen Gemeinden Ausschüsse zu ernennen.
14. Der Minimallohn ist gesetzlich zu bestimmen für alle Arbeiter in Stadt und Land, gleichviel, ob sie in privaten oder in staatlichen Betrieben angestellt sind. Die Höhe des Minimallohnes ist jährlich von den arbeitslosen Vertretern der Arbeiter (den Arbeiterkammern) festzusetzen.
15. Für gleiche Arbeit ist der gleiche Lohn festzusetzen für Arbeiter beiderlei Geschlechtes.
16. Für alle Erwerbszweige sind durchaus unabhängige Vertrauensmännerkollegien zu wählen.
17. Strenge Anwendung der bestehenden Gesetze bezüglich der Kinderarbeit; weitere Bestimmungen zur Regelung der Frauenarbeit.
18. Volle Verantwortlichkeit der Unternehmer bei Unglücksfällen der Arbeiter wegen ungenügender Schutzvorrichtungen.
19. Unbeschränkte Koalitionsfreiheit der Arbeiter neben völliger Neutralität der staatlichen Behörden bei Arbeitsstreikungen. Der Regierung soll es nicht mehr erlaubt sein, den Arbeitgebern bei andauernden Streiks Mannschaften der Armee als Arbeiter zur Verfügung zu stellen.
20. Unmäßige Abschaffung aller direkten und indirekten Abgaben für Lebensmittel und die wichtigsten Bedarfsartikel, dafür höhere Besteuerung der großen Vermögenden und Einführung einer Erbschaftsteuer.
21. Abschaffung der stehenden Heere.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

An die Herren Vorstände und Leiter der Gewerkschaften!  
In Übereinstimmung mit mehreren Gewerkschaftsvorständen gleiche ich die von mir und dem Vertrauensmann der Klempner erlassene Einladung zur Gewerkschaftskonferenz in Berlin zur Zeit mit dem Bemerkung, daß jene Gewerkschaftsführer, welche zur Konferenz zugelassen werden, schriftlich eingeladen werden. Die Einladungen, welche in den

nächsten Tagen zum Versandt gelangen, gelten zugleich als Legitimation.  
Fürch, den 21. Oktober 1890.  
Martin Segig,  
Vertrauensmann der Metallarbeiter.

### Bekanntmachung

für die eingeschriebenen, sowie die auf Grund landrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen.  
In Verfolg des Aufrufs zur Beschickung eines Kongresses der freien Krankenkassen macht die unterzeichnete Kommission bekannt, daß der Kongress innerhalb 8 Tagen nach dem nächsten Zusammenritt des deutschen Reichstags (der wahrscheinlich am 18. November erfolgt) in Berlin eröffnet wird! Die genaue Angabe des Tages der Eröffnung wird den Delegierten zur rechten Zeit mitgeteilt.

Die Vorstände aller freien Krankenkassen werden deshalb aufgefordert, den Entwurf zur Veränderung des Krankenversicherungs-Gesetzes in öffentlichen oder Mitglieder-Versammlungen zur Diskussion zu stellen, damit die Mitglieder zu demselben Stellung nehmen und ihre Ansicht über denselben durch Anträge, welche dem Kongress zu unterbreiten sind, kundgeben können. Alle Anträge, welche der Kommission rechtzeitig zugehen, werden den Delegierten gebracht vorgelegt.  
Jede Kasse hat nur ein Mandat anzustellen, auch dann, wenn dieselbe mehrere Delegationen sendet; Mandats-Formulare sind von der Kommission zu fordern.

Die gewählten Delegierten müssen sobald wie möglich bei der Kommission angemeldet werden, damit rechtzeitig für die nötigen Quartiere gesorgt werden kann.  
Alle auf den Kongress bezügliche Anfragen, Annahmen, Anträge u. s. w. sind zu richten an L. J. Levinson in Altona, Blücherstraße 21. Durch denselben ist auch das Krankenversicherungs-Gesetz, dem der neue Entwurf gegenübergestellt ist, nebst der Begründung desselben, zum Preise von 30 Pf. das Stück franco zu beziehen.  
Die Kommission:  
G. Blume, L. J. Levinson,  
L. J. Levinson.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden gebeten, diese Bekanntmachung, wenn möglich, an hervorragender Stelle zum Ausdruck zu bringen.  
Eine für Sonnabend den 18. Oktober nach dem großen Triamonsale einberufene allgemeine Buchdrucker-Versammlung legte bereits Bescheid darüber ab, daß auch in diesem Gewerbe die Verhältnisse sich in einer Weise entwickelt haben, welche es den Gehilfen unmöglich machen, denselben noch fernertun und sich gegenüber zu sehen. Diese vielfach traurigen Verhältnisse werden auch hier hervorgebracht durch eine die Bezahlungsgerechtigkeit stark betreibende Schmutzkonkurrenz, durch welche der Arbeitsmarkt in unverschämter Weise bevölkert wird. Alle Rechner waren darin einig, daß dieser Mißstand nur durch eine entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit entgegengetreten werden könne, demzufolge auch folgende Resolution einstimmig Annahme fand:  
In Erwägung, daß die große Anzahl von arbeitslosen Gehilfen (mehr als 15 % durchschnittlich) die Ursache zu allen Mißständen im Buchdruckgewerbe bildet; in weiterer Erwägung, daß diese Gehilfen einmal das Gewerbe erlernen, und zwar durch die Prinzipale erlernen, nun auch den vollen Anspruch auf ihre Beschäftigung und somit auf festen Broterwerb haben; in fernerer Erwägung, daß es den Gehilfen nicht zugemutet werden kann, in alle Unwissenheit die Unterhaltungsbeiträge für diese arbeitslosen Kollegen aufzubringen, aufzubringen von einem Lohne, der vielfach nicht hinreicht zur Fristung der eigenen Existenz, beschließt die heute im großen Triamonsale tagende allgemeine Buchdrucker-Versammlung, den Antrag der Leipziger Buchdrucker-Gehilfen zur nächstjährigen Tarifrevision, die Arbeitszeit auf acht Stunden zu verkürzen, den Arbeitslohn entsprechend zu erhöhen, voll und ganz zu unterstützen." Außerdem wurde noch ein Antrag, monach der Gehilfenvertreter ermächtigt wird, bei der nächsten Tarifrevision für Abschaffung der Akkordarbeit einzutreten, angenommen. Zur Durchführung dieser Forderung, der Verkürzung der Arbeitszeit, ist es notwendig, daß mit den Buchdruckern auch alle sonstigen in den graphischen Gewerben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Hand in Hand gehen, wodurch eine Macht geschaffen würde, welcher sich die Prinzipale fügen und die von derselben gestellten, zur Notwendigkeit gewordenen Forderungen bewilligen müßten. Eine schon bestehende Kommission wurde als zu Tarifzwecken zu Recht bestehend anerkannt, und mit der Vornahme der hierzu erforderlichen Schritte durch folgenden Antrag beauftragt: „Die heutige Versammlung beauftragt die Kommission, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung sämtlicher in graphischen Gewerben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen einzuberufen, um die Stellungnahme der verschiedenen Arbeiter zur Verkürzung der Arbeitszeit kennen zu lernen, und eventuell eine Organisation derselben herbeizuführen.“ — Wäre diese in nächster Zeit stattfindende Versammlung die Solidarität der betr. Arbeiter bekräftigen und denselben zu einem Siege verhelfen!

Der internationale Kongress der Eisenarbeiter in Brüssel hat in seiner letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt, der in der Hauptsache dahin lautet, daß den Arbeiterinnen ihres Fachs, eines solchen, das die Erfüllung der natür-

lichen Pflichten einer Hausfrau nicht erschwert und an die häuslichen Kräfte eines Weibes keine übermäßigen Anforderungen stellt, gleiche wirtschaftliche und politische Rechte wie den Männern gewährt werden sollen; sämtliche männlichen Arbeiter des Fachs sollen daher darnach streben, daß ihre Genossinnen in Vereine gruppiert werden, die gleiche Löhne für Männer und Frauen fordern sollen. Kinder sollen gesetzlich vor dem 14. Lebensjahre nicht beschäftigt werden. Was die Gefängnisarbeit betrifft, so sollen diejenigen Tabakfabrikanten, welche Gefangene beschäftigen, dazu angehalten werden, denselben die gleichen Löhne zu zahlen, wie den freien Arbeitern; ferner sollen keine Gefangenen im Tabakfach mehr angestellt werden. Ein anderer Beschluß betrifft die Arbeitsdauer: der Arbeitsstandort wird mit dem Hinweis auf die besonders gesundheitsgefährliche Luft in den Tabakfabriken gefordert; auch wird hervorgehoben, die durchschnittliche Lebensdauer des Tabakarbeiters übersteige nicht 33 Jahre.

### Volkswirtschaft.

Ueber den Einfluß der Mac Kinley-Bill auf das Metallschläger-Gewerbe wird uns von einem Fachmann geschrieben: Die Mac Kinley-Bill hat auch in dem Schlägergewerbe eine Krise hervorgerufen, wie sie noch nie dagewesen, und nur in einer maßlosen Ueberproduktion ihre Ursache findet. Die Silberschläger-Prinzipale von Fürch und Schwabach sind von Seiten des Herrn Spiegelberg (Exporteur) sämtlich ausgeschlossen, daher sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen (gegen 400) arbeitslos. Dresden hat gegenwärtig nahezu 100 Arbeitlose in der Metallschlägerbranche. Der größte Teil arbeitet 4, 6, 8 Stunden und nur ein geringer Teil noch 10 Stunden, von denen schon zum Teil Manche wochenlang ausgezehrt haben. Von Fürch, Großschmied und Schwabach treffen dieselben Nachrichten ein, so daß Unzählige arbeitslos umherirren und die Landstraßen bedürftig. Der Zoll beträgt auf 100 Pfund 42 Pf., also 125 Prozent des Lieferungspreises. Es ist zu erwarten, daß es nicht mehr so lange andauern wird, indem wir erfahren, daß das Metall in Amerika noch nicht produziert wird und immerhin eine gewisse Zeit vergehen wird, ehe sich Jemand dazu findet.  
Wo das Geld bleibt. Der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation, welcher Eisenwerke und Kehlengruben besitzt, erzielte im letzten Geschäftsjahre einen Reingewinn von beinahe 2 1/2 Millionen Mark. Ein anderes, ebenfalls sehr großes Unternehmen, die Harpener Bergbau-Allianz-Gesellschaft, vertheilt von ihrem Reingewinn des letzten Jahres 4 Millionen Mark Dividende an die Aktionäre.

Die steuerverpolitischen Kulturpolitik getrieben in den Reichstagen. Obersterleiche Grenzsetzung. Sie schreibt: „Der Kaiserlich und Reichshändler B. in Jenzler an der österreichischen Eisenbahnbrücke ist bei dem Regierungspräsidenten vorstellig geworden, auf der Pyramide eine Ueberfähre einzurichten zu können. Nachdem die Amtverwaltung an Ort und Stelle in Gemeinschaft mit der Eisenbahndirektion und Steuerbehörde darüber Rücksprache genommen und letztere gegen diese Einrichtung ist, wird wohl B. mit seinem Antrage abgewiesen werden. Die in Preußen arbeitenden ausländischen Arbeiter dürfen die Eisenbahnbrücke passieren. Jeder hat ein kleines Buch, in welches der dort stationierte Wächter jedesmal einen Stempel ausdruckt. Auch Touristen (Besucher der Drei-Kaiser-Ede, welche in Österreich ein gutes Glas Wein trinken wollen) dürfen die Brücke unbeschränkt passieren — nur die Wehholer nicht.“ Die Wehholer gehören bekanntlich der ärmeren Klasse an, aber unsere moderne Sozialpolitik gestattet nicht, daß die Leute diesseits das Brot so billig essen wie drüben.

### Locales und Provinziales.

Der Bau der Markthalle auf dem Antonplatz soll bekanntlich im kommenden Frühjahr beginnen. Während der Zeit werden die auf dem Antonplatz festhaltenen Händler nach dem Gängeplatz nach Kinderplatz vertrieben. Der lehrerwählte Platz soll deshalb gepflastert und mit den nötigen Entwässerungsanlagen versehen werden. Der diesbezügliche Kostenaufwand ist auf 14,500 M. veranschlagt. Der Rath beabsichtigt außerdem, den Garten des Stadthauses an der Kreuzkirche 6, soweit thunlich, als Kinderspielplatz zur Verfügung zu stellen.  
Eine mit tödlichen Ausgange erfolgte Erkrankung soll sich dieser Tage hier in eigentümlicher Weise zugezogen haben. Ein in der Königsstraße wohnender junger Mensch saß inmitten der Familie am Kaffeetisch und frand nun, um etwas herbeizuholen, plötzlich sehr schnell auf. Doch führte er sofort wieder mit einem Auffreier zu Boden und nieste zu Bett gebracht werden, da er sich angeblich eine Darmverletzung zugezogen hatte. Noch in derselben Nacht verschied der erst 18-jährige junge Mann unter unglücklichen Schmerzen.  
Vor einigen Tagen wurde einem hiesigen Pferdehändler ein Pferd, Schwanz, gestohlen, welches in einem Gasthof in der Königsbrückerstraße eingekerkelt war. Der Dieb, welcher das Pferd sofort an einen Rossflächter weiterverkauft hatte, wurde gestern in Radeberg festgenommen. Es ist ein hier aufhältlicher, mehrfach bestraffter Handarbeiter und Diebsteher.  
Ein 33 Jahre alter, an Schäften gebürtiger Preissender eines hiesigen Großgeschäfts ist nach

Verübung bedeutender Unterschlagungen flüchtig geworden und wird flehentlich verfolgt. Es soll sich um Beträge in der Gesamthöhe von ca. 20,000 Mark handeln, doch gehen die einzelnen Fälle auf mehrere Jahre zurück und dürfte der flüchtige den größten Teil der verurteilten Summe schon verthan haben.  
Am 21. d. M. waren es fünfzig Jahre, daß die Armenpflege in Sachsen geregelt wurde.  
Unter den getrennt im Schlachthofe geschlachteten Schweinen hat sich wieder ein trichinöses, das 13. in diesem Jahre, befunden. Für Unschädlichmachung desselben wurde behördlicherseits Sorge getragen.

X Diebstahl. Seit etwa drei Wochen wurde eine Reihe von Diebstählen in Bodenammern, Bausuben, sowie Ladenassendiebstähle u. s. w. ausgeführt, ohne daß es möglich gewesen wäre, den Dieben auf die Spur zu kommen. Am vergangenen Sonnabend gelang es nun dem hiesigen Gendarm Hebe, diese Diebe in zwei hiesigen Schulknaben zu ermitteln, welche, obgleich sie auf eine höchst freche Weise leugneten, überführt wurden, acht solche Diebstähle begangen zu haben. Einer dieser Schulknaben, welcher nächste Ostern die Schule verläßt, wurde der kgl. Staatsanwaltschaft eingeliefert, während der andere, welcher welcher noch strafmündig ist, auf freiem Fuß belassen werden mußte.

Wauenscher Grund. Das Sozialistengesetz ist abgelaufen und die Polizeibehörden sind daher genötigt, sich nach anderen Mitteln umzusehen, um der unzufriedensten Elemente Herr zu werden. Auch die königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Mittstadt hat das bereits gethan und augenscheinlich auch das Nützliche gefunden. Nicht allein daß dieselbe erst vor einiger Zeit eine Versammlung wegen bringender Gefahr für die öffentliche Ruhe und Sicherheit verboten hat, so werden jetzt auch bereits Stützpunkte der öffentlichen Ruhe und Sicherheit geschlossen. Wie aus einem Infat in Nr. 127 dieses Blattes ersichtlich, ist das vom Hochverrat der Löhler für Wochensatz zum Sonntag den 12. Okt. geplante Stützpunkt auf Grund des Vereinsgesetzes, § 12, verboten worden. Wir müssen etwas näher darauf eingehen, wollen aber die königl. Amtshauptmannschaft schon im Voraus um Entschuldigung bitten, wenn wir ihre Gründe nicht so vollständig wiedergeben können, wie wir das sicher erwünscht wäre, da sie Abschriften ihrer Verfügungen nicht zu erhalten pflegt. Es wird da zuerst auf die bekannte Versammlung vom 10. November v. J. zurückgegriffen, bei deren Auflösung tumultuarische Szenen vorgekommen sein sollen. Infolge dessen habe sich die königl. Amtshauptmannschaft genötigt gesehen, für mehrere Monate Versammlungen zu verbieten. Die königl. Amtshauptmannschaft habe geglaubt, die Versammlungsbefugnisse würden sich dies zur Wahrung dienen lassen und würden sich bessern, und darum gestattete sie nach einiger Zeit wiederum die Abhaltung von Versammlungen (Wochensatz-Wähler-Versammlungen, die nicht verboten werden konnten). Die königl. Amtshauptmannschaft habe sich aber in ihren Erwartungen getäuscht. Denn in einer am 13. Sept. d. J. abgehaltenen Versammlung seien schon in den Debatten unzufriedenliche Aeußerungen zu Tage getreten und die Versammlung habe aufgelöst werden müssen. Der ausführende Beamte sei in außerordentlichem Maße verstimmt worden. Die Versammlungsbefugnisse seien während in den Gärten gezogen, um dort ihre Besprechung fortzusetzen. Die Räumlichkeiten seien sehr ausgedehnt und die Anzahl der der Amtshauptmannschaft zur Verfügung stehenden Polizeimannschaften viel zu gering. Die königl. Amtshauptmannschaft sieht sich daher wiederum genötigt auf längere Zeit Alles zu verbieten. Hier handelt es sich zwar um eine Festlichkeit, jedoch siehe zu erwarten, daß bei derselben sich sämtliche unzufriedenlichen Elemente zusammenfinden würden. Der Verein bestrebe schon zum größten Theil aus derartigen Elementen und es sei nicht ausgeschlossen, daß man sich bei diesem Feste dem übermäßigen Genuß von Spirituosen und anderen geistigen Getränken hingeben werde. Ueber dies sollten Forträge und Festreden stattfinden. Derselben würden jedenfalls politischen Inhalts sein. — Aus Vorstehendem ergibt man, daß unsere Reaktionen gar keinen Grund hätten, sich über den Verfall des Sozialistengesetzes zu freuen. Das Vereinsgesetz bietet Handhaben genug, ganz dasselbe zu erreichen. Wir hoffen aber, daß eine gründliche Überlegung des Versammlungswesens in Wauenscher Gründe in der zweiten Kammer des Landtages sicherlich eine den Arbeitern günstige Wendung herbeiführen wird. Nur in Bezug darauf, daß der überreichliche Genuß spirituosier Getränke die Arbeiter zu Ausschreitungen veranlassen könne, wollen wir ein Wort erlauben. Der überzogene, selbstverwundte Sozialdemokrat über Selbstzucht; er hat erkannt, daß im übermäßigen Genuß von Alkohol ein wenn auch nur vorübergehendes Vergehen seiner nützlichen Lage zu suchen, nicht ist. Wohl giebt es auch in den Kreisen der Arbeiter Leute, deren die Schnapsflucht ein fester Begleiter ist, diese finden sich jedoch nicht in den Reihen der Sozialdemokraten. Eine weitere glänzende Manifestation dafür, daß da, wo den Arbeitern eine entsprechende Freiheit der Bewegung gelassen ist, diese auch für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung selbst eifrig belohnt sind, liefern neben dem glänzenden Verlauf des Kongresses in Halle die Vorgänge in Berlin, in der Nacht zum 1. Oktober, wo in den acht stündlich ohne polizeiliche Überwachung stattgehabten Wähler-Versammlungen, auch nicht die geringste Ordnungsviolenz zu konstatieren war.

### Versammlungs-Berichte.

Der seit einem halben Jahre bestehende Verein der Modellierer und verw. Berufsgenossen für Dresden und Umgegend, hielt am 6. d. M. seine Quartals-Versammlung ab (Kassenbericht, Neuwahl u. c.). So jung der Verein noch ist, hat er doch ganz ansehnliche Erfolge erzielt, denn er zählt weitgehend 1/2 aller Modell- und Gußformenmeister von Dresden und Umgegend zu seinen Mitgliedern; auch sind die Kassenverhältnisse derart, daß er seinen Mitgliedern im Winterhalbjahre durch Forträge zu sehr viel zu bieten in der Lage ist. Es werden die wenigen Modell- und Gußformenmeister, welche dem Verein noch fern stehen, baldmöglichst beitreten, damit das Festen in die weitesten Kreise bringt, denn der Verein wird auch wissenschaftliche Forträge und Diskussionen veranstalten. Annahmen nehmen der Vorstand und Kassier jederzeit entgegen (siehe Vereinskalender). Ebenso werden jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats im Vereinszimmer im Restaurant Seiler, die Preisvergabe und Preisvergabe, Annahmen entgegengenommen.

Der seit einem halben Jahre bestehende Verein der Modellierer und verw. Berufsgenossen für Dresden und Umgegend, hielt am 6. d. M. seine Quartals-Versammlung ab (Kassenbericht, Neuwahl u. c.). So jung der Verein noch ist, hat er doch ganz ansehnliche Erfolge erzielt, denn er zählt weitgehend 1/2 aller Modell- und Gußformenmeister von Dresden und Umgegend zu seinen Mitgliedern; auch sind die Kassenverhältnisse derart, daß er seinen Mitgliedern im Winterhalbjahre durch Forträge zu sehr viel zu bieten in der Lage ist. Es werden die wenigen Modell- und Gußformenmeister, welche dem Verein noch fern stehen, baldmöglichst beitreten, damit das Festen in die weitesten Kreise bringt, denn der Verein wird auch wissenschaftliche Forträge und Diskussionen veranstalten. Annahmen nehmen der Vorstand und Kassier jederzeit entgegen (siehe Vereinskalender). Ebenso werden jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats im Vereinszimmer im Restaurant Seiler, die Preisvergabe und Preisvergabe, Annahmen entgegengenommen.

Der seit einem halben Jahre bestehende Verein der Modellierer und verw. Berufsgenossen für Dresden und Umgegend, hielt am 6. d. M. seine Quartals-Versammlung ab (Kassenbericht, Neuwahl u. c.). So jung der Verein noch ist, hat er doch ganz ansehnliche Erfolge erzielt, denn er zählt weitgehend 1/2 aller Modell- und Gußformenmeister von Dresden und Umgegend zu seinen Mitgliedern; auch sind die Kassenverhältnisse derart, daß er seinen Mitgliedern im Winterhalbjahre durch Forträge zu sehr viel zu bieten in der Lage ist. Es werden die wenigen Modell- und Gußformenmeister, welche dem Verein noch fern stehen, baldmöglichst beitreten, damit das Festen in die weitesten Kreise bringt, denn der Verein wird auch wissenschaftliche Forträge und Diskussionen veranstalten. Annahmen nehmen der Vorstand und Kassier jederzeit entgegen (siehe Vereinskalender). Ebenso werden jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats im Vereinszimmer im Restaurant Seiler, die Preisvergabe und Preisvergabe, Annahmen entgegengenommen.

Der seit einem halben Jahre bestehende Verein der Modellierer und verw. Berufsgenossen für Dresden und Umgegend, hielt am 6. d. M. seine Quartals-Versammlung ab (Kassenbericht, Neuwahl u. c.). So jung der Verein noch ist, hat er doch ganz ansehnliche Erfolge erzielt, denn er zählt weitgehend 1/2 aller Modell- und Gußformenmeister von Dresden und Umgegend zu seinen Mitgliedern; auch sind die Kassenverhältnisse derart, daß er seinen Mitgliedern im Winterhalbjahre durch Forträge zu sehr viel zu bieten in der Lage ist. Es werden die wenigen Modell- und Gußformenmeister, welche dem Verein noch fern stehen, baldmöglichst beitreten, damit das Festen in die weitesten Kreise bringt, denn der Verein wird auch wissenschaftliche Forträge und Diskussionen veranstalten. Annahmen nehmen der Vorstand und Kassier jederzeit entgegen (siehe Vereinskalender). Ebenso werden jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats im Vereinszimmer im Restaurant Seiler, die Preisvergabe und Preisvergabe, Annahmen entgegengenommen.

Der seit einem halben Jahre bestehende Verein der Modellierer und verw. Berufsgenossen für Dresden und Umgegend, hielt am 6. d. M. seine Quartals-Versammlung ab (Kassenbericht, Neuwahl u. c.). So jung der Verein noch ist, hat er doch ganz ansehnliche Erfolge erzielt, denn er zählt weitgehend 1/2 aller Modell- und Gußformenmeister von Dresden und Umgegend zu seinen Mitgliedern; auch sind die Kassenverhältnisse derart, daß er seinen Mitgliedern im Winterhalbjahre durch Forträge zu sehr viel zu bieten in der Lage ist. Es werden die wenigen Modell- und Gußformenmeister, welche dem Verein noch fern stehen, baldmöglichst beitreten, damit das Festen in die weitesten Kreise bringt, denn der Verein wird auch wissenschaftliche Forträge und Diskussionen veranstalten. Annahmen nehmen der Vorstand und Kassier jederzeit entgegen (siehe Vereinskalender). Ebenso werden jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats im Vereinszimmer im Restaurant Seiler, die Preisvergabe und Preisvergabe, Annahmen entgegengenommen.

Der seit einem halben Jahre bestehende Verein der Modellierer und verw. Berufsgenossen für Dresden und Umgegend, hielt am 6. d. M. seine Quartals-Versammlung ab (Kassenbericht, Neuwahl u. c.). So jung der Verein noch ist, hat er doch ganz ansehnliche Erfolge erzielt, denn er zählt weitgehend 1/2 aller Modell- und Gußformenmeister von Dresden und Umgegend zu seinen Mitgliedern; auch sind die Kassenverhältnisse derart, daß er seinen Mitgliedern im Winterhalbjahre durch Forträge zu sehr viel zu bieten in der Lage ist. Es werden die wenigen Modell- und Gußformenmeister, welche dem Verein noch fern stehen, baldmöglichst beitreten, damit das Festen in die weitesten Kreise bringt, denn der Verein wird auch wissenschaftliche Forträge und Diskussionen veranstalten. Annahmen nehmen der Vorstand und Kassier jederzeit entgegen (siehe Vereinskalender). Ebenso werden jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats im Vereinszimmer im Restaurant Seiler, die Preisvergabe und Preisvergabe, Annahmen entgegengenommen.

Der seit einem halben Jahre bestehende Verein der Modellierer und verw. Berufsgenossen für Dresden und Umgegend, hielt am 6. d. M. seine Quartals-Versammlung ab (Kassenbericht, Neuwahl u. c.). So jung der Verein noch ist, hat er doch ganz ansehnliche Erfolge erzielt, denn er zählt weitgehend 1/2 aller Modell- und Gußformenmeister von Dresden und Umgegend zu seinen Mitgliedern; auch sind die Kassenverhältnisse derart, daß er seinen Mitgliedern im Winterhalbjahre durch Forträge zu sehr viel zu bieten in der Lage ist. Es werden die wenigen Modell- und Gußformenmeister, welche dem Verein noch fern stehen, baldmöglichst beitreten, damit das Festen in die weitesten Kreise bringt, denn der Verein wird auch wissenschaftliche Forträge und Diskussionen veranstalten. Annahmen nehmen der Vorstand und Kassier jederzeit entgegen (siehe Vereinskalender). Ebenso werden jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats im Vereinszimmer im Restaurant Seiler, die Preisvergabe und Preisvergabe, Annahmen entgegengenommen.

Der seit einem halben Jahre bestehende Verein der Modellierer und verw. Berufsgenossen für Dresden und Umgegend, hielt am 6. d. M. seine Quartals-Versammlung ab (Kassenbericht, Neuwahl u. c.). So jung der Verein noch ist, hat er doch ganz ansehnliche Erfolge erzielt, denn er zählt weitgehend 1/2 aller Modell- und Gußformenmeister von Dresden und Umgegend zu seinen Mitgliedern; auch sind die Kassenverhältnisse derart, daß er seinen Mitgliedern im Winterhalbjahre durch Forträge zu sehr viel zu bieten in der Lage ist. Es werden die wenigen Modell- und Gußformenmeister, welche dem Verein noch fern stehen, baldmöglichst beitreten, damit das Festen in die weitesten Kreise bringt, denn der Verein wird auch wissenschaftliche Forträge und Diskussionen veranstalten. Annahmen nehmen der Vorstand und Kassier jederzeit entgegen (siehe Vereinskalender). Ebenso werden jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats im Vereinszimmer im Restaurant Seiler, die Preisvergabe und Preisvergabe, Annahmen entgegengenommen.

